

Citation style

Velička, Tomáš: review of: Petr Elbel / Stanislav Bárta / Premysl Bar / Lukáš Reitinger (eds.), *Regesta Imperii. 11: Regesten Kaiser Sigismunds (1410-1437). 3: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken Südböhmens*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau: Böhlau Verlag, 2016, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 126 (2018), 2, p. 371-373, DOI: 10.15463/rec.586287855

First published: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 126 (2018), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

dersetzungen im Heiligen Römischen Reich angesprochen, insbesondere die neuralgischen Punkte Aachen, Straßburg und Jülich-Kleve. Natürlich kommt der Reichstag von 1594, bei dem Speciano persönlich anwesend war, ausführlich zu Wort.

Besonders ergiebig sind Specianos Berichte über die religiösen Verhältnisse in Böhmen, wobei die internen Konflikte des katholischen Lagers an Deutlichkeit gewinnen. Specianos Bemühungen um die Durchsetzung eines Rekatholisierungsprogramms, in dem große Hoffnungen in den Versuch einer Assimilierung des utraquistischen Konsistoriums an die katholische Kirche gelegt wurden, wurden infolge des Sturzes des vom Nuntius ursprünglich als Stütze der Gegenreformation ausersehenen Obersthofmeisters Georg Popel von Lobkowitz weitgehend gelähmt. Sehr einleuchtend sind Specianos Bemerkungen über sein keineswegs friktionsloses Verhältnis zum neuen Prager Erzbischof Berka von Duba sowie über die Verhältnisse in der Böhmisches Hofkanzlei. Insgesamt zeigt sich Speciano als aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter, der aber allzu oft auf lokale Vermittler angewiesen und in seinem Agieren vielfach eingeschränkt war. Seine Einschätzungen muten zunehmend frustriert und stellenweise fast resignierend an.

Dank der tschechischen Forschung erhält die Herausgabe der Nuntiaturkorrespondenzen aus dem habsburgischen Herrschaftsbereich einen neuen Antrieb. Die stete Relevanz dieses undankbaren und von zahlreichen Stolpersteinen begleiteten Editionsprojekts für die Geschichte Zentraleuropas wird dadurch nachdrücklich vor Augen geführt. Es ist zu wünschen, dass die von Pazderová angestrebte Herausgabe des zweiten Teils der Nuntiaturkorrespondenzen Specianos aus den Jahren 1595 bis 1598 nicht allzu lange auf sich warten lässt – und dass auch die Edition der Grazer Nuntiatur ohne Unterbrechung fortgesetzt werden wird.

Wien

Petr Maťa

Regesten Kaiser Sigismunds (1410–1437) nach Archiven und Bibliotheken 3. Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken Südböhmens, nach Wilhelm Altmann neubearbeitet von Petr ELBEL–Stanislav BARTA–Přemysl BAR–Lukáš REITINGER. Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2016. 448 S. ISBN 978-3-205-20204-3.

Die Regestenpublikation der Urkunden Sigismunds, die in der Tschechischen Republik aufbewahrt werden, geht schnell voran. Der dritte Band ist der südböhmischen Region gewidmet. Sie war im untersuchten Zeitraum aus vielerlei Hinsicht sehr interessant und die dort ablaufenden Vorgänge spielten oft eine Schlüsselrolle für das ganze Land.

Die Publikation enthält 253 Regesten (davon 21 Fälschungen) aus den Archiven auf dem Gebiet des heutigen Südböhmischen Kreises: Es handelt sich dabei um das Gebietsarchiv (Státní oblastní archiv) Wittingau/Třeboň mit seinen Zweigstellen in Krummau/Český Krumlov und Neuhaus/Jindřichův Hradec, die Bezirksarchive (Státní okresní archiv) in Krummau/Český Krumlov, Prachatitz/Prachatice, Tabor/Tábor und Strakonitz/Strakonice und letzten Endes Archiv des Zisterzienserklosters Hohenfurt/Vyšší Brod.

Ähnlich wie in den vorherigen Bänden wurden hier diejenigen Schriftstücke nicht berücksichtigt, von denen eine bessere Überlieferung in anderen böhmischen oder lausitzischen Archiven (und Bibliotheken) vorliegt. Anders hielt man es mit jenen Urkunden, deren Original sich in Österreich oder Deutschland befindet – es bleibt nämlich unsicher, ob die Neubearbeitung der Urkunden Sigismunds auch in diesen Gebieten realisiert werden wird. Von dieser Regel wurden jedoch einige Ausnahmen gemacht. Das betrifft vor allem die Urkunden, die im 19. Jahrhundert aus dem Wittingauer und Budweiser Archiv gestohlen wurden, von denen aber Abschriften im Archiv des Nationalmuseums in Prag aufbewahrt sind – angesichts ihres engen Zusammenhangs mit Südböhmen erscheinen sie in diesem Band. Des Weiteren handelt es sich um den Bestand Gutsarchiv Schwarzenberg, der 2012 diesem Geschlecht restituiert

worden ist. Auch diese Schriftstücke wurden in diesen Band aufgenommen, u. a. deshalb, weil der Bestand eine geschlossene Sammlung der Urkunden für einen wichtigen Höfling Sigismunds – Erkinger von Seinsheim –, der den Aufstieg dieses Geschlechts (der späteren Schwarzenberger) begründete, beinhaltet.

Von den registrierten Urkunden stellen die Originale etwa 50 %; rund ein Viertel sind die von den Herausgebern systematisch erfassten Deperdita. Den Rest bilden Abschriften verschiedenen Charakters. Unter den veröffentlichten Stücken ist die ziemlich große Anzahl der auf Papier niedergeschriebenen Missive (Sendbriefe) hervorzuheben. Stark ist in der untersuchten Materie die tschechische Sprache vertreten – in mehr als der Hälfte der Originale wurde sie benutzt. Deutsche und lateinische Schriftstücke bilden je etwa ein Fünftel.

Gegenüber dem Band Altmanns sind hier um etwa ein Drittel mehr an Nummern verzeichnet (die Mehrheit von ihnen ist jedoch schon aus verschiedenen tschechischen Editionen bekannt). Den Kern der Publikation bilden die Schriftstücke, die an das Haupt des katholischen Lagers im damaligen Böhmen, Ulrich II. von Rosenberg, adressiert wurden. Es handelt sich entweder um unmittelbare Korrespondenz zwischen ihm und Sigismund oder um Abschriften wichtiger Dokumente, die Ulrich für sich anfertigen ließ. Er stützte sich als Vertreter des mächtigsten böhmischen Adelsgeschlechts gerade auf seine südböhmische Domäne. Zugleich wurde die Region auch zum Zentrum des radikalen Hussitismus, als hier im Jahre 1419 der revolutionäre Tabor gegründet wurde. Das in diesen Kreisen angestrebte Ideal eines Bruchs mit dem bisherigen Lebenswandel erwies sich als utopisch. Das unterstrich Sigismund selbst, als er 1437 seinen früheren Erzfeind – Tabor – zur königlichen Stadt erhob. Ein weiterer wichtiger Empfänger von Sigismunds Urkunden war hier die Stadt Budweis, die jedoch schon am Anfang der hussitischen Unruhen an seinen Schwiegersohn Albrecht von Österreich verpfändet wurde. Mit Ulrich von Rosenberg hängt noch eine weitere interessante Urkunden-Gruppe zusammen: ein großer Komplex von Fälschungen, die er auf Sigismunds Namen anfertigen ließ (einschließlich einiger Siegeltypare). Es zeigt sich, dass die registrierten Schriftstücke bei der Mehrheit der katholischen Empfänger ziemlich gleichmäßig über die ganze Herrschaft Sigismunds verteilt sind.

Die Grundlage der Publikation bilden die im Gebietsarchiv Wittingau (einschließlich seiner Zweigstellen in Neuhaus und besonders Krummau) aufbewahrten Dokumente: Urkunden Sigismunds finden sich in der ganzen Reihe der Bestände. Zuerst muss der Bestand *Historica* erwähnt werden, der eigentlich ein Familienarchiv der Rosenberger darstellt, das sich schon ab dem 14. Jahrhundert entwickelte – es handelt sich um einen der wertvollsten Bestände im Rahmen des tschechischen Archivwesens und eines der wenigen fast intakt erhaltenen tschechischen Adelsarchive mit mittelalterlichen Wurzeln. In das rosenbergische Archiv sind auch andere Dokumente oder sogar Bestände eingeflossen; es sind vor allem Archive der Gutsherrschaften, die an Sigismundiana ziemlich reich sind, oder auch andere künstlich geschaffene Bestände (z. B. *Cizí rody*/Auswärtige Geschlechter, *Cizí statky*/Auswärtige Güter). Wie schon oben erwähnt, stammen viele Nummern des Regestenbandes auch aus der Krummauer Zweigstelle des Wittingauer Archivs; hier sind besonders das Familienarchiv Schwarzenberg und das Gutsarchiv Krummau zu nennen. Außer den schon angeführten Archiven sind weitere Archivinstitutionen nur bescheiden vertreten – ein höherer Anteil lässt sich nur beim Bezirksarchiv Budweis und seinem Bestand Stadt Budweis konstatieren. Im Band befinden sich noch einige Urkunden, die an andere Städte in der Region gerichtet wurden (Tabor, Prachatitz, Wodnian), und überraschend nur eine Urkunde aus dem reichen Klosterarchiv Hohenfurt – die Abtei verwaltet als eine der wenigen kirchlichen Institutionen in Tschechien ihr Archiv (und auch die historische Bibliothek), das die hussitischen Unruhen dank der rosenbergischen Anwesenheit in Südböhmen fast unbeschadet überlebt hat, selbst.

Was das formale Aussehen der Publikation anbelangt, braucht man nicht viel zu sagen. Ihre Struktur folgt nämlich den gut bekannten Gewohnheiten des gesamten Projekts und

knüpft an die vorigen Bände der Sigismund-Regesten an. Der Einleitung folgt eine chronologische Tabelle der aufgenommenen Urkunden und dieser der Regestenteil, der traditionsgemäß durch die Register ergänzt wird. Bei den Namenangaben im Register fällt die praktische Maßnahme auf, mit Fettdruck anzuzeigen, dass die jeweilige Person Empfänger eines Schriftstückes war.

Falls ich nichts übersehen habe, bringt der Band keine *sensu stricto* Inedita (mit Ausnahme von Deperdita). Die Bearbeiter betonen in der Einleitung, dass hier im Vergleich zu Altmanns Band zusätzliche Urkunden veröffentlicht werden, die bisher nur tschechischsprachigen Lesern zugänglich waren, da sie tschechisch verfasst wurden und ihre Editionen in derselben Sprache kommentiert sind. Dem ist zuzustimmen, aber es kann noch ein Umstand angeführt werden, der die Wichtigkeit der Publikation noch unterstreicht: Fast alle Dokumente sind zwar in verschiedenen tschechischen Editionen vorhanden, diese sind jedoch oft veraltet. Somit muss die Wichtigkeit des Regestenbandes auch für das tschechische Fachpublikum betont werden – auch dem tschechischen Leser kommt diese moderne Bearbeitung mit allen Erfordernissen, die dazu gehören, zuzugute.

Ústí nad Labem

Tomáš Velička

„Das Ganze im Fragment“. Handschriftenfragmente aus kirchlichen Bibliotheken, Archiven und Museen, hg. von Alessandra SORBELLO STAUB, bearb. von Christoph WINTERER. Imhof, Petersberg 2016. 112 S., 84 Abb. ISBN 978-3-7319-0346-8.

Die Publikation entstand im Rahmen des hessischen Projekts „Dokumentation und Sicherung von Fragmenten aus mittelalterlichen Handschriften und frühneuzeitlichen Drucken in kirchlichen Bibliotheken“ der Gemeinsamen Altbestandskommission der kirchlichen Bibliotheksverbände Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB). Ziel des Projekts war es, wie Alessandra Sorbello Staub im Vorwort darlegt, kirchliche Einrichtungen stärker für Fragmente zu sensibilisieren und Möglichkeiten der Dokumentation und Sicherung dieser Überreste aufzuzeigen. Das Kernstück der Unternehmung war ein Fragebogen an Kirchengemeinden und Institutionen zu den Fragmenten in ihren Sammlungen, der in die Publikation aufgenommen wurde und für zukünftige Projekte von Interesse sein könnte. Gefragt wird unter anderem nach dem Vorhandensein von Akten und Büchern aus der Zeit vor 1850, nach alten Einbänden mit und ohne Fragmente, nach abgelöster Makulatur sowie nach der Sprache der Stücke. Durch diese Erstbeschäftigung mit der Materie und mit Unterstützung von Spezialisten sollten nicht nur konkrete Hinweise zur fachgerechten Aufbewahrung vermittelt, sondern auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung angeregt werden. Für die Einbeziehung einer breiteren Öffentlichkeit wurde zusätzlich eine Wanderausstellung mit Fragmenten konzipiert. Vor diesem Hintergrund muss auch die Publikation des Projektes gesehen werden, die aus einem Aufsatzteil und einem Katalogteil mit 17 Objektbeschreibungen besteht. Ihr Ziel dürfte es sein, ohne dass dies explizit festgehalten wird, interessierten BibliothekarInnen ein Hilfsmittel für eine Grobbeurteilung der Fragmente in ihrem Altbestand in die Hand zu geben. Zusätzlich dient der Band als Katalog für ausgewählte Objekte der Wanderausstellung. Damit unterscheidet er sich grundsätzlich von bisher erschienenen Sammelbänden zu Fragmenten, die stärker auf ein wissenschaftliches Fachpublikum ausgerichtet waren, und ist eher mit knappen Einführungen in die Handschriftenkunde zu vergleichen.

Leider erreicht die schmale Publikation ihr Ziel nur in Teilbereichen. Die beiden ausführlichsten Beiträge stammen von Armin Schlechter, der sich einerseits mit Vorkommen, Konservierung und Erschließung von Fragmenten beschäftigt, andererseits mit Möglichkeiten der Provenienzbestimmung aus Buch und Einband. Beide Artikel bieten gute Überblicke über die Materie, verwenden allerdings viele Fachbegriffe, die nicht oder nicht sofort erklärt werden.